# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 401. | Redaktion Jos. Grunau. | Mittwoch, 23. Juli 1913. (Apollinaris, Liborius.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.


## ☐ Sind wir auf dem Wege zum Parlamentarismus?

Diese Frage bejahen ohne weiteres die Konservativen Zeitungen und sie sehen darin einen Hauptfehler des derzeitigen Reichskanzlers; sie behaupten, daß die Reichsleitung „die Grundlagen unseres Reiches ohne ernsthaften Widerstand allmählich gefährden lasse" und „daß die einzelstaatliche Selbstständigkeit zugunsten der demokratischen Konventherrschaft des Reichstages untergraben" werde („Konserv. Korresp.") Professor Hans Delbrück hielt es der Mühe wert, diesen Vorwurf näher zu beleuchten, um so mehr, da schon beim Sturze des Fürsteu Bülow behauptet wurde, das sei der erste Schritt zur Einführung des Parlamentarismus in Deutschland und in ziemlich weiten Kreisen die Vorstellung herrsche, daß eine gewisse Naturnotwendigkeit das Deutsche Reich zu diesem Regierungssystem hinüberführe. Delbrück aber glaubt beweisen zu können, daß das gerade Gegenteil der Fall ist; daß wir nicht zum Parlamentarismus, geschweige denn zu einer „Konventsherrschaft" hinübergleiten, sondern daß sich das System des Dualismus, des konstitutionellen Mitregiments des Reichstags, wie es von Bismarck begründet worden ist, immer mehr befestigt.

Er führt für seine Anschauungen ins Feld: Vom konstituierenden Reichstag 1867 an hat bei uns stets die Methode obgewaltet, daß die Vorlagen des Bundesrats in der Kommission und im Plenum des Reichstages genau durchberaten, stark amendiert und zuweilen von Grund aus umgearbeitet werden. In England kommt das nicht vor. Eine wesentliche Aenderung, die das Unterhaus wagen würde, an einer Vorlage der Regierung vorzunehmen, würde als Mißtrauensvotum aufgefaßt werden und zum Sturz der Regierung führen. Die Majorität, die ihre Regierung erhalten will, muß daher sozusagen blind ratifizieren, was die Regierung vorschlägt. Das Neue, was wir jetzt in Deutschland erlebt haben, ist nicht sowohl, daß Gesetzesvorlagen vom Reichstag wesentlich umgearbeitet werden, als daß sich diese Umarbeitung jetzt auch auf Finanzgesetze erstreckt und, namentlich jetzt vor vier Jahren, bis zur Schaffung von ganz neuen Steuern gegangen ist. Zu Bismarcks Zeiten geschah das noch nicht; damals pflegte der Reichstag die vorgeschlagenen Steuern kurzerhand abzulehnen, wie das Tabakmonopol und das Branntweinmonopol. Oder aber, wenn er durchaus nicht umhin konnte, zu bewilligen; so belastete der Reichstag seine Bewilligung mit Klauseln, die die Regierung in Abhängigkeit von ihm brachte. Als 1878 die Schutzzölle eingeführt werden sollten, hätte das Reich daraus Mittel gewinnen können, die es finanziell für lange Zeit sicherten. Um das zu verhindern, schob der Reichstag die Frankensteinschen Klausel ein, die vorschrieb, daß die zu erwartenden Einnahmen an die Einzelstaaten verteilt werden sollten, so daß das Reich immer nur auf dem Umweg der vom Reichstag zu bewilligenden Matrikularbeiträge an sein eigenes Geld gelangen konnte. Es blieb dem Fürsten Bismarck nichts übrig, als sich dieser Klausel zu unterwerfen. Als später die Schutzzölle erhöht wurden, wurde die Frankensteinsche Klausel noch verschärft durch die Lex Huene, durch die der Ertrag aus den Getreidezöllen auch der indirekten Verfügung des Reichs entzogen wurde; Preußen mußte seinen Anteil nach einem bestimmten Maß, das gewonnen wurde durch eine groteske Multiplikation von Seelenzahlen und Quadratmeilen, jährlich an die Kreise verteilen. Die Kreise brauchten das Geld vielfach gar nicht; manche haben davon prächtige Wohnungen für ihre Landräte gebaut. Der Reichstag aber erreichte seinen Zweck, indem er das Reich künstlich in Geldnot und die Regierung dadurch in Abhängigkeit erhielt. Auch diesem Gesetz mußte der Fürst Bismarck sich unterwerfen. Man könnte noch viel dergleichen anführen, z. B. daß der Reichstag das Sozialistengesetz immer nur auf zwei oder drei Jahre bewilligte, um die Kontrolle in der Hand zu behalten. Aber bleiben wir bei den Finanzgesetzen und machen uns klar, welche Wandlung es bedeutet, daß jetzt der Reichstag selbst den Grundsatz aufgestellt und befolgt hat: „Keine Ausgaben ohne Deckung". Das Prinzip, die Regierung durch Finanznot, sogar durch künstlich herbeigeführte Finanznot am Zügel zu halten, ist nicht nur aufgegeben, sondern in das Gegenteil verkehrt, und dabei stellt man sich an, als ob die Macht des Reichstages derart im Steigen begriffen sei, daß wir einer Konventsherrschaft entgegengehen!

So falsch diese Vorstellung ist, ebenso falsch wäre es, etwa den Einfluß des Reichstages als zurückgehend und nichtig hinstellen zu wollen. Der Hauptunterschied gegen die Bismarcksche Zeit ist, daß jetzt in viel höherem Maße als damals alle Parteien des Reichstages an der Gesetzgebung mitarbeiten. Das Zuwachssteuergesetz ist mit allen Stimmen, auch von den Sozialdemokraten, gegen die Konservativen und Polen angenommen worden. Centrum und Liberale zusammen sind die Stützen der Regierung. Wer hätte dergleichen unter Bismarck für möglich gehalten. Es ist ein gewiß hoch genug zu schätzender Fortschritt. Aber er selber hat es ja prophetisch vorausgesetzt, als er jenes prachtvolle Wort prägte: „Setzen wir Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können." Soweit Herr Delbrück. Man wird seinen Deduktionen in vielen Punkten zustimmen können, und ihm bei anderen widersprechen müssen. Nur das eine steht fest: wenn die Regierungen Geld brauchen, sind sie nicht der gebietende Teil, sondern der Reichstag. Aber dies ist doch ganz selbstverständlich, da das Volk die Steuern auch zu bezahlen hat. Man kann heute keine Volksvertretung mehr als ein politisches Kaffeekränzchen bezeichnen.

## Dreihundert Jahre Krieg im Lichte der Statistik.

In der gegenwärtigen kriegsbewegten Zeit wird eine Statistik über die Kriege der letzten 300 Jahre die Gastone Bodart aufzustellen versucht hat, interessieren. Die Gesamtzahl aller kriegerischen Zusammenstöße in der Zeit von 1618 bis 1905 beträgt, wie die „Stampa" berichtet, 6600, und zwar sind es 1044 Landschlachten, 122 Seeschlachten, 490 Belagerungen und 44 Kapitulationen. Am längsten dauerte der Krieg zwischen Venedig und der Türkei (1644—1699), der sich über 55 Jahre erstreckte. Am schnellsten beendigt war der zwischen Carlo Alberto und Oesterreich (1849), der innerhalb 6 Tagen erledigt worden ist. Frankreich hat in der angegebenen Zeit am häufigsten die Waffen geführt. Die Zahl seiner Kriegstaten beträgt 1079 (652 Landschlachten, 63 Seeschlachten, 332 Belagerungen und 32 Kapitulationen), was einen Durchschnitt von 63 Prozent ergibt. Oesterreich weist einen Durchschnitt von 48 Prozent auf, England von 20 Prozen. Rußland von 19, Preußen von 18, Spanien von 16, die Türkei von 12 usw. Auf die 1079 Waffentaten hat Frankreich 584 Siege gegen 495 Niederlagen aufzuweisen. Preußen und England je 60 Prozent Erfolge zu 40 Prozent Niederlagen; Oesterreich hat 42 Prozent Siege, Spanien 36 Proz. Frankreich hat seit 1600 gegen 15 Staaten Krieg geführt; gegen Oesterreich 262 Mal siegreich und 196 Mal mit Mißerfolg. England hat es in 120 Fällen besiegt, aber es ist 155 Mal gegen das britische Reich unterlegen. Auf seine Kriege mit Spaniennien fallen 119 Erfolge und 45 Niederlagen; auf die mit Holland 80 Siege und 63 Niederlagen. In den 8 Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland, die insgesamt 307 Waffentaten aufweisen, hat Frankreich 152 Mal den Sieg errungen, in 155 Fällen wurde ihm die Siegespalme von Deutschland entrissen. In der Schlacht von Sedann haben die Franzosen 38 000 Menschen, d. h. 40 Prozent, verloren, die Deutschen 9000. Die am längsten belagerte Stadt war Gibraltar, die von 1779 bis 1782, im ganzen 1167 Tage, von den Engländern belagert worden ist. An zweiter Stelle steht Kadiz, das von 1810 bis 1812 oder insgesamt 903 Tage von der englisch-spanischen Armee gehalten worden ist. Sebastopol widerstand 346 Tage, Port Arthur 221; Kandia, 1669 von 20 000 Venezianern gegen 130 000 Türken verteidigt, 228 Tage; Plewna 142 Tage. An diesem Orte übergaben sich 43 000 Türken den Russen. Der schrecklichste Teil der Statistik betrifft die Sterblichkeit. Bei Mukden kamen auf 624 000 Kämpfer 138 000 Tote; bei Sedan betrug das Verhältnis 122 000 zu 320 000, bei Borodino 80 000 zu 246 000, bei Waterlo 45 000 zu 192 000, bei Agram 63 000 zu 290 000, bei Dresden 50 000 zu 300 000, bei Plewna 50 000 zu 163 000, bei Austerlitz 46 000 zu 148 000, bei Solferino 39 000 zu 273 000. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Zahlen muß man dem genannten Statistiker überlassen. Nicht weniger interessant ist eine Statistik über die kriegerischen Ereignisse der letzten 40 Jahre, die wir einer anderen Quelle entnehmen. Seit 1878 sind 16 Kriege geführt worden, unter denen sich namentlich mehrere blutige Kolonialkriege befinden. Die bedeutensten Kriege der europäischen Völker dieser Zeit sind der russisch-türkische Krieg (1878), der französische Kolonialkrieg in Tunis (1881), die französische Expedition nach Tonking (1885), die französische Expedition nach Madagaskar (1895), der Griechisch-türkische Krieg (1896), der Kampf Italiens gegen Abessinien (1879), der spanisch-amerikanische Krieg (1898), der Burenkrieg (1899), die englische Expedition nach dem Sudan im gleichen Jahre, der Krieg der vereinigten Mächte Europas gegen die Boxer in China (1900), der russisch-japanische Krieg (1905), die französische Marokkoexpedition (1908), die spanische Marokkoexpedition (1909) und an vierzehnter Stelle der italienisch-türkische Krieg (1911). Deutschland ist nur im Feldzuge gegen die Boxer direkt beteiligt gewesen. An fünfzehnter Stelle steht jedoch die deutsche Expedition nach Südwestafrika gegen die Hereros. Ein Krieg, in den keine europäische Macht verwickelt war, war der Kampf zwischen China und Japan 1894. Auf Deutschland fallen in dieser Zeit zwei Kriege, auf Frankreich 5, von denen alle in den Kolonien geführt wurden, auf die Türkei 3, auf Italien 2, auf England 3, und zwar ebenfalls Kolonialkriege, auf Japan 2 und auf Spanien 2. Hervorzuheben ist in allen diesen Fällen die bedeutend stärkere Herbeiziehung der Flotte.

## )—( Kochsalzgewinnung aus Wasser.

(Nachdruck verboten.)

Das Kochsalz ist eine Verbindung des leichten Metalls Natrium mit dem giftigen Gas Chlor und wird als Chlornatrium bezeichnet (Na Cl). Es ist in der Natur sehr verbreitet und tritt uns fast allenthalben entgegen, teils in fester Form als Steinsalz, teils in Wasser gelöst als Sole. Das Meerwasser, das reichlich zwei Drittel der Erdoberfläche bedeckt, enthält durchschnittlich etwa 3½ Prozent Salz. Allerdings ist der Salzgehalt nicht allenthalben derselbe. Während einzelne Meere besonders salziges Wasser führen, sind andere salzarm. Namentlich diejenigen Meere, denen große Mengen Flußwasser zuströmen, haben einen oft weit unter dem Mittel liegenden Salzgehalt, wohingegen andere, mit nur geringen Süßwasserzugängen bezw. mit starker Verdunstung, wohl 4 bis 5 Prozent Salz enthalten.

Noch weit größere Salzmengen als das Meerwasser birgt die Erde in ihrem Innern. Fast alle Gesteine und vor allem die im Meere abgelagerten sowie auch die Küstenbildungen sind mehr oder minder salzhaltig. Außerdem ist die Erdkruste fast allenthalben von Salzlagern durchzogen, deren Mächtigkeit nicht selten bis 100 und selbst 1000 und mehr Meter beträgt. Stellenweise gehen diese Salzlager direkt zu Tage aus oder lagern gar vollständig an der Tagesoberfläche, wie dieses in derschiedenen Wüstengegenden zu beobachten ist. Kommen die in den Erdboden eindringenden Niederschlagswasser mit salzhaltigen Gebirgsschichten oder gar mit Salzlagern selbst in Berührung, so laugen sie das Salz aus und führen es mit sich fort. Tritt die so gebildete Salzsole irgendwie wieder zu Tage, so bildet sie eine sog. Salz- oder Solquelle.

Die Gewinnung des Salzes richtet sich nach der Art seines Naturvorkommens. Abgesehen von dem einfachen Auffammeln des Steppen- oder Wüstensalzes erfolgt die Salzgewinnung entweder aus Meer- oder Solwasser oder durch Ausbeutung der Steinsalzlager. Die älteste Art der Salzgewinnung ist wohl die auch heute noch gebräuchliche Abscheidung desselben aus Meerwasser, welche namentlich für die warmen Küstenländer das beste und billigste Verfahren darstellt. Hierbei werden an flachen Küsten sog. Salzgärten mit an- und nebeneinandergereihten flachen Bassins angelegt, deren Sohle und Wände entweder gemauert oder mit Ton, Lehm oder dergl. dichtgemacht sind. Diese Behälter werden unterschieden in Sammel-, Anreicherungs- und Kristallisationsbassins. In die Sammelbehälter wird das Meerwasser bei steigender Flut eingelassen und dann mit Hilfe von Schleusen am Zurücklaufen gehindert. Aus den Sammelbehältern gelangt das Wasser in die Anreicherungsbassins, in denen es infolge der Abdunstung durch die heißen Sonnenstrahlen in Verbindung mit den trockenen Winden der südlichen Gegenden immer salzreicher wird, sodaß sich schließlich die am schwersten löslichen Bestandteile, namentlich der Gips, absetzen. Ist der Salzgehalt bis auf etwa 27 Prozent gestiegen, so ist die Lösung gesättigt und das Salz beginnt sich abzuscheiden. Die Sohle wird dann mittels Pumpwerk den Kristallisationsbehältern zugebracht, in denen sich das Salz, dem Fortschreiten der Wasserverdunstung entsprechend, in Gestalt kleiner Würfel absetzt. Hierbei wird jeden Morgen soviel Sole zugeführt, wie in 24 Stunden verdunstet. Sind die Kristallisationsbehälter mit Wasser gefüllt, was je nach den vorliegenden Verhältnissen 3 bis 6 Monate dauert, so wird das Salz mittels Schaufeln, wenn nötig unter Zuhilfenahme von Hacken, ausgestochen und entfernt. Das so gewonnene Salz ist aber zumeist von geringer Qualität, da es noch die im Meerwasser gelösten sog. Bittersalze sowie auch Gips und dergl. enthält. Wird feines Tafelsalz verlangt, so muß das gewonnene Rohsalz raffiniert werden. Dieses geschieht durch ein- oder mehrmaliges Auflösen desselben in heißem Wasser und demnächstigen Versieden. Die in den mit Salz gefüllten Kristallisationsbehältern am Schluß zurückbleibende Mutterlauge wird in besondere Behälter gebracht und auf Glaubersalz, Magnesia, Kali, Brom und Jod verarbeitet.

In den nördlichen Ländern wird das Meerwasser auch wohl mit Hilfe der Kälte zur Hergabe seines Salzes gezwungen. Dabei wird das Wasser ebenfalls in flache Gruben eingelassen, in welchen die oberen reineren Wasserschichten gefrieren, während das Salz in die tieferen Schichten übergeht. Durch stetiges Entfernen der Eisdecke wird das zurückbleibende Wasser immer salzreicher und schließlich, nachdem es genügend konzentriert ist, in eisernen Pfannen über Feuer eingedampft.

Neben dem Meerwasser bilden die allenthalben dem Boden entströmenden Solquellen ergiebige Salzlieferanten. Jedoch ist deren Produkt in der Regel teuerer, namentlich bei geringprozentiger Sole, welche erst in Gradierwerken angereichert werden muß. Letztere sind lange zehn bis fünfzehn Meter hohe und zwei bis drei Meter breite Dornenwände, welche zwischen kräftigen Balkengerüsten aufgeschichtet sind. Auf diesen Dornenwänden wird das Wasser gleichmäßig verteilt und tröpfelt durch dieselben langsam von oben nach unten, zerstäubt an den einzelnen Dornen und verdunstet hierbei zu einem großen Teil. Ist die sich unter der Gradierwand ansammelnde Sole noch zu salzarm, so wird sie nochmals hoch gepumpt, um von neuem abzufallen. Dieses wird solange wiederholt, bis der Salzgehalt auf etwa 27 Prozent gestiegen ist.

Die gesättigte Sole wird besonderen Siedehäusern zugeführt und hier in großen, aber flachen eisernen Pfannen verdampft. War die Sole nicht gesättigt, enthielt sie also weniger als 27 Proz., so wird sie zuerst auf starkem Feuer bis zur Sättigung eingekocht. Die sich hierbei abscheidenden Unreinigkeiten, welche als Schaum obenauf schwimmen, müssen abgeschöpft werden. Sobald die Salzabscheidung beginnt, wird das Feuer gedämpft und das Garkochen erfolgt bei schwächerem Feuer. Die jetzt ausscheidenden und in Form kleiner trichterförmiger Näpfchen zu Boden sinkenden Salzkristalle werden fortlaufend mittels Krätzer abgezogen und ausgehoben. Das Abdampfen einer Füllung dauert je nach dem Sättigungsgrade der zugeführten Sole 12 bis 24 Stunden. Das zuerst auskristallisierende Salz ist das beste und reinste. Es wird deshalb für sich allein gehalten und kommt als bestes Tafelsalz in den Handel. Die später absetzenden Salze sind immer unreiner und werden entweder als zweite bezw. dritte Qualität abgesetzt oder einer nachfolgenden Raffinierung durch Auflösung mit nachfolgender Abdunstung unterworfen. Das den Pfannen entnommene Salz wird bei starker Hitze getrocknet und darauf entweder als Fertigfabrikat betrachtet oder es wird noch feingemahlen. Die beim Absieden verbleibende Mutterlauge wird ebenso wie bei der Seesalzgewinnung auf Glaubersalz, Chlorkalium und andere Stoffe verarbeitet. T. J. K.

## Methylblindheit.

Das Methyl, mit deutscher Bezeichnung Holzgeist genannt, ist durch die schwere Vergiftungsepidemie, die in den Weihnachtstagen 1911 in Berlin eine Hekatombe von Opfern forderte, auf lange Zeit berüchtigt geworden. Das furchtbare Ereignis hat natürlich auch gute Folgen gehabt, indem es eine noch gründlichere Erforschung der Wirkungen des Holzgeistes und eine schärfere Abwehr dieser Gefahren veranlaßt hat. Das klassische Land der Methylvergiftung ist aber doch Amerika geblieben, und eine Zusammenfassung aller bisherigen Betrachtungen, die Dr. Woods im Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung veröffentlicht, ist in Hunderten von Fällen begründet.

Die Häufigkeit derartiger Unfälle erklärt sich durch die unzureichende Ueberwachung des Verkaufs und durch die Billigkeit des Holzgeistes, der namentlich in Kanada in großen Mengen eingeführt wird. Insbesondere wird er zur Verfälschung von billigem Whisky und anderen alkoholischen Getränken benutzt, aber auch zur Versetzung von Ingwer, Zitronenextrakt und vielen anderen Essenzen. Dazu kommt ein großer Verbrauch in der Herstellung der berüchtigten Patentmedizinen und Toilettenwassern. Die Gefahr ist bei all diesen Präparaten sehr groß, wenn nicht für das Leben, so doch für das Augenlicht.

Die Erblindung ist in besonderem Grade zu fürchten. Die Merkmale der Vergiftung bestehen sonst in Verdauungsstörungen, allgemeiner Schwäche, Schwindel und Kopfschmerz. Die Veränderung an den Augen bekundet sich zunächst in einer Erweiterung der Pupillen, der aber bald eine Verminderung oder ein Erlöschen der Sehkraft folgt. Diese beruht wahrscheinlich auf einer Verkümmerung des Sehnerven und auf einer Zerstörung der Nervenzellen der Netzhaut. Scharfe Leibschmerzen, von Störungen des Augenlichtes gefolgt, sind die sichersten Merkmale für die Methylvergiftung. Als einziges Mittel zur Verhütung bezeichnet auch Dr. Woods das gänzliche Verbot des Verkaufs von geruchlos gemachtem Holzgeist in jeder Form. Sogar die Einatmung von Holzgeistdämpfen kann bereits verhängnisvoll wirken, ebenso die Benutzung der Flüssigkeit zu Einreibungen der Haut.

## Geschäftslage in den Vereinigten Staaten.

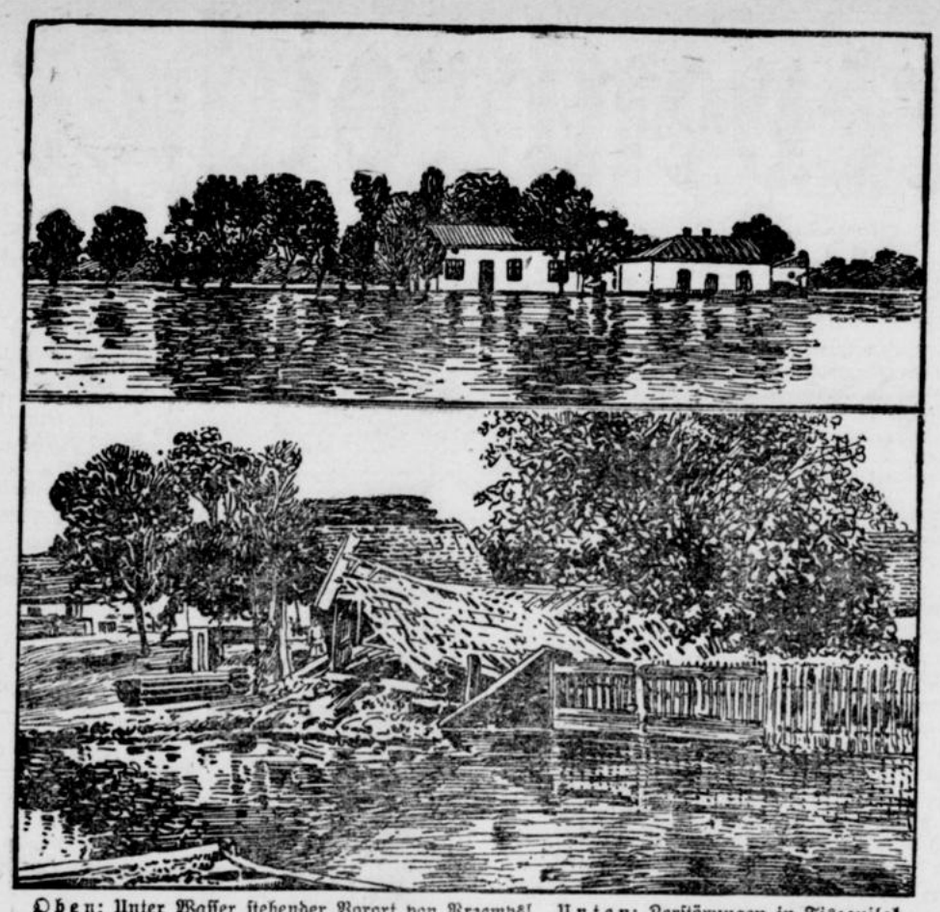
Die „New Yorker Handelszeitung" schreibt in ihrem Wochenbericht vom 5. Juli: Die beendete erste Jahreshälfte war für die Geschäftswelt keine besonders erfreuliche Periode, und da wir nunmehr in die Hochsommerzeit eintreten, so fehlt es um so mehr an geschäftlicher Unternehmungslust. Doch alle Vorkommnisse der inneren Politik, die Bemühungen der zur Macht gelangten Demokraten, ihre vor der Wahl gemachten Zusagen einzulösen, sowie die durch den Krieg in Südost-Europa herbeigeführte allgemeine Geldknappheit vermögen einer insgesamt befriedigenden Entwicklung des Gesamtgeschäftes keinen Abbruch zu tun. Der Schluß des Halbjahrs hat dafür eine ganze Reihe von Belegen gezeitigt. In den letzten sechs Monaten haben die Bundeseinnahmen eine bemerkenswerte Erhöhung erfahren, die auf zunehmenden Warenkonsum, sowie auf hohe Kaufkraft des Volkes hinweist. Auch von seiten der Bundespost, der Eisenbahnen und der Banken werden für die verflossene Periode größere, für regeren Verkehr zeugende Einnahmen gemeldet. Dagegen war nicht nur im Juni die Zahl der Bankerotte kleiner, als in jedem Monat der beiden letzten Jahre, und die Summe der Totalverpflichtungen war geringer als in jedem Monat seit letztem November; auch für die abgelaufene erste Jahreshälfte ist gegen letztes Jahr die Bankerottstatistik eine günstigere. In den mit Mai beendeten elf Monaten sind dem Ausland allein für 1386 Millionen Dollars Fabrikate und Halbfabrikate geliefert worden, um 154 Millionen mehr als in der korrespondierenden vorjährigen Zeit, und bei einer Gesamtwarenausfuhr im Werte von über 2302 Millionen Dollars, sowie einer Wareneinfuhr im Werte von 1682 Millionen Dollars haben die elf Monate ein Auslandguthaben der Vereinigten Staaten von über 620 Millionen Dollars gezeigt. Die bevorstehende Tarifänderung und gute Geschäftsaussichten liefern den Anlaß, daß allein über den New Yorker Hafen im Juni für über 5 Millionen Dollars Juwelen importiert worden sind, mehr als in jedem früheren Monat. Auch die Jahresziffer von nahezu 49 Millionen Dollars ist größer, als jede frühere. Für Verkehrs- und industrielle Regsamkeit zeigt die Höhe der Juli-Zins- und Dividenden-Ausschüttungen, da 266 Millionen Dollars zur Verteilung gelangen, um 12 Millionen mehr als vor einem Jahre. Erhöht wird die Zuversicht auf neuen geschäftlichen Aufschwung in der zweiten Jahreshälfte, zumal nach Erledigung aller störenden Tarif- und Währungsfragen, durch die Aussichten auf eine neue gute Ernte. Nicht nur ist in Winterweizen eine gute Mittelernte bereits gesichert, gleich günstige Anzeichen liegen auch für die Ernte in sonstigem Getreide und in Baumwolle vor. Die Banken und Eisenbahnen treffen Vorbereitungen für die Bewegung einer Ernte im Gesamtwerte von Milliarden. Der Warenverbrauch ist unvermindert groß, wogegen die Lagervorräte überall knapp sind. Das Geschäft für laufenden Bedarf ist befriedigender als es sich zu dieser Jahreszeit erwarten läßt, und nur hinsichtlich Deckung spätern Bedarfes behaupten sich in Hinsicht auf die Tarifungewißheit Vorsicht und Zurückhaltung der Käufer.

## Deutschland.

**Berlin**, 22. Juli.

sc. **Bestrafte Beleidigung.** Der sozialdemokratische Gewerkschaftsbeamte Marx (Düsseldorf) hatte gegen ein Urteil des Königl. Schöffengerichts vom 2. Mai, daß ihm wegen ehrenkränkender Beleidigung und öffentlicher Herabwürdigung des Gewerkschaftsbeamten Leupke vom christlichen Metallarbeiterverband in eine Geldstrafe von 200 Mark, im Nichtbetreibungsfalle zu 40 Tagen Haft, Tragung der Kosten des Verfahrens, sowie Publikationsbefugnis verurteilte, Berufung eingelegt. Die Königl. Strafkammer Düsseldorf hat in der Sitzung vom 10. Juli die Berufung verworfen. Ohne auf den vom Vorrichter bereits festgestellten Sachverhalt einzugehen, wurde, nachdem der Privatbeklagte zugab, die beleidigenden Aeußerungen in öffentlichen Versammlungen getan zu haben, die bereits erkannte Strafe bestätigt. In der mündlichen Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des Gerichtes aus: „Es kommt darauf an, daß der Privatbeklagte in öffentlicher Versammlung Ausdrücke gebraucht hat: „Jenna Leupke und Co., Bureau für Streikbrechervermittlung". Das Gericht ist der Ansicht, daß diese Worte unter allen Umständen beleidigend sind, es liegt schon in der Form allein eine Beleidigung. Der Angeklagte hat die Absicht gehabt, durch den Gebrauch dieser Worte den Kläger bewußt zu beleidigen. Es kommt hierbei garnicht darauf an, ob der Streik berechtigt war oder nicht; denn der Privatkläger hat genau dasselbe Recht wie der Angeklagte zu bestimmen, ob er den Streik für berechtigt hält oder nicht."

□ **Die Zahl der Kinos** nimmt, wie schon ein Blick in die Fachpresse lehrt, fortwährend zu. Es sollen neuerdings auch Dramen aus dem Spielplan deutscher Theater auf den Film gebracht werden dargestellt von ersten Schauspielern. Die Szenerie kann da viel popöser gebracht werden als auf der Bühne. Die sich in der Praxis ergebenden Mißstände veranlassen den Deutschen Bühnenverein, zur Bekämpfung der „Kinoseuche" folgende Vorschläge für gesetzgeberische Maßnahmen zu machen: 1. Erweiterung des § 33 a der Reichs-Gewerbeordnung auf alle kinomatographischen Unternehmungen. 2. Anwendung der gleichen bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften in dem gleichen Umfange, ohne die geringste Einschränkung auf die Kinomatographen- wie auf die wirklichen Theater. 3. Schärfste Handhabung der Präventivzensur. 4. Vorschriften über die Dauer der Vorstellungen und der zwischen den einzelnen Vorstellungen notwendig zu machenden Pausen. 5. Vorschriften, die einer Ueberfüllung vorbeugen. 6. Vorschriften über den Kinderschutz. 7. Versagung der Schankkonzession, d. h. Verbot alkoholischer Getränke. 8. Vorschriften über das Reklamewesen. 9. Besteuerung durch die Kommunalbehörden in erhöhterem Maße als bisher. 10. Einführung eines hohen Stempels für jedes Filmband. Dem Bundesrat ist bereits ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der offenkundigen Mißstände zugegangen.



Oben: Unter Wasser stehender Vorort von Przemysl. Unten: Zerstörungen in Tiszaujlak.
**Ueberschwemmungen in Ungarn und Galizien.**

## Frankreich.

* Paris, 20. Juli. Seit der Einziehung der Ordensgüter, die schamlose, heute im Gefängnis sitzende Liquidatoren ausgebeutet haben, befindet sich eine große Anzahl ehemaliger Mönche und Nonnen in einer so beklagenswerten Lage, daß der Bericht darüber sogar „im Parlament Bewegung verursachte", wie der Berichterstatter über die Fortschritte der Liquidationen im Senat zugegeben hat. Der Senat hat nun ein Gesetz votiert, das die Bestimmung hat, das Los der ehemaligen Ordensmitglieder zu bessern, die heute, krank und schwach, aller Hilfsmittel beraubt sind. Hier sind die hauptsächlichsten Verfügungen dieses Gesetzes: Die Unterstützungen, die den ehemaligen Ordensmitgliedern bewilligt sind, und die Auslagen für den Unterhalt der in Spitälern untergebrachten Kranken dieser ehemaligen Ordensmitglieder werden von nun an sichergestellt durch ein Vorzugsrecht, das die Auszahlung dieser Gelder unmittelbar nach der Begleichung der Liquidationskosten feststellt. — Im Falle der Rückforderung von Seiten der Erben, Spender oder Erblasser dürfen die Güter, die von den Orden unentgeltlich erworben wurden, nur dann an die zurückfallen, die ein Recht darauf haben, wenn die notwendigen Kapitalien zur Bestreitung der Pensions- und Unterstützungsgelder für die ehemaligen Mitglieder dieser Orden abgezogen sind. — Ein öffentlicher Hilfsfonds wurde geschaffen. Diese Unterstützungen werden einer Zentralstelle entnommen, in die nicht nur die Steuerbeiträge sämtlicher Kongregationen ohne Unterschied, sondern auch der zweiprozentige antizipative Abzug von den Einnahmen der Liquidationen samt den Zinsen davon einfließen. Im Jahre 1911 haben diese Zinsen die Höhe von 1 057 044 Franken erreicht. Das Gesetz berechtigt die Regierung, die kranken ehemaligen Ordensmitglieder in Pensionshäusern pflegen zu lassen, wozu die Gebäude verwendet werden können, die den verschiedenen Orden gehört haben.

## Räuberfrechheit in Südchina.

Aus Kanton wird der T. R. geschrieben:

In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. landeten Räuber in großen Booten vor dem Haupteingang des hiesigen Arsenals, also in einer großen Stadt, am Sitze einer Regierung. Sie schickten Unterhändler mit einem Trompeter voraus und ließen die Wache zur Uebergabe auffordern, denn jeder Widerstand sei vergeblich. Die Wache lehnte das Ansinnen ab, und ein Sturm auf die großen eisernen Tore endete mit einem verlustreichen Rückzug der Angreifer, die in das nebenan liegende Dorf Shiuping eindrangen und es plünderten. Schließlich verschwanden sie unverfolgt im Dunkel der Nacht. Das Arsenal hat seit einiger Zeit eine Besatzung von vierhundert Mann. Welcher Art die Mannschaften sind, geht daraus hervor, daß sie sich weigerten, an dem Kampfe gegen die Eindringlinge teilzunehmen und den unglücklichen Dorfbewohnern zu Hilfe zu kommen, denn: es sei Feiertag! Wenige Tage später wurde der französische Westflußdampfer „Robert Lebaudy" auf seiner Fahrt nach Wutschou am Westfluß ausgeplündert. Die Räuber waren als Passagiere an Bord gekommen; sie erbeuteten etwa 11 000 Dollar in barem Gelde und größere Mengen Wertsachen, Kleidungsstücke und anderes. Eine Person wurde bei dem Ueberfall getötet, eine Anzahl verwundet. Europäer sind körperlich nicht zu Schaden gekommen. Der Pfarrer der hiesigen englischen Kirche wurde innerhalb weniger Tage zweimal in seiner nahe bei Kanton gelegenen Missionsstation ausgeraubt und mißhandelt. An der Bahnstrecke nach Kaulun sind letzthin im ganzen vier Stationskassen gewaltsam geleert worden. Einer der beraubten Stationsvorsteher bat seine vorgesetzte Dienststelle, ihm einen größeren Kassenbestand anzuweisen, denn er sei von den Räubern mit dem Tode bedroht, falls sie bei ihrem nächsten Besuche nicht mehr Geld vorfinden sollten. Die Banden sind vorzüglich bewaffnet. Von manchen Gemeinden heißt es, die Mehrzahl ihrer Bewohner treibe gelegentlich das Räuberhandwerk. Man vermutet unter ihnen zahlreiche entlassene Revolutionssoldaten, die es möglich gemacht haben, ihre Waffen mitzunehmen.

Der Provinzialregierung ist diese Landplage über den Kopf gewachsen. Die ihr zur Verfügung stehende Truppenmacht ist nicht ausreichend, und für Neuanwerbung ist kein Geld vorhanden. Man sucht sich nun durch Bildung von sogenannten Polizeitruppen zu helfen, deren Kosten die einzelnen Gemeinden zu tragen haben, die aber bei der Stellenbesetzung nicht mitreden dürfen. Die Polizisten leisten sich deshalb Erpressungen aller Art und sind auf dem Lande die bestgehaßten Leute. Die Kantoner Bevölkerung ist über diese Unsicherheit im Lande, die Handel und Wandel niederhält, höchst erbittert. Handelskammer und Zünfte haben dieser Tage nach Peking telegraphiert, man werde den Gouverneur auf eigene Hand entfernen, falls der Präsident sich nicht zur Absetzung entschließen könne.

## Rheinland-Westfalen.

* Aachen, 21. Juli. In Gegenwart der Spitzen der Behörden, des Stiftskapitels und des Vorstandes des Karlsvereins und vieler Ehren-

## Der Hitzschlag.

Unter den Gefahren, denen der Mensch durch den Einfluß großer Hitze und insbesondere durch die unmittelbare Wirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, sind viele Abstufungen zu unterscheiden. Man ist aber überein gekommen, hauptsächlich 2 Gruppen von Erscheinungen zu trennen, die sich auch in der Gefährlichkeit der Folgen verschieden äußern. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bestehen dafür die beiden Ausdrücke Hitzschlag und Sonnenstich, aber es ist wohl noch zweckmäßiger, in einem Fall von einer Hitzerschöpfung, im anderen von einem eigentlichen Hitzschlag zu sprechen.

Jene ist selbstverständlich die mildere Form. Sie betrifft sehr häufig Frauen, die infolge unzureichender Ernährung oder wegen Mangels an Bewegung einen zu schwachen Säftekreislauf haben; auch die ungesunde Art der Kleidung bedeutet eine Vermehrung der Gefahr. Die Wirkung äußert sich hauptsächlich in einer Ohnmacht. Die Hitze der Luft führt zu einer Ueberfüllung der Blutgefäße in der Haut und wahrscheinlich auch im Unterleib, und dadurch wird der Blutzufluß zum Gehirn beeinträchtigt. Das Herz versucht diese Störung in der gleichmäßigen Blutverteilung durch gesteigerte Tätigkeit auszugleichen, womit auch eine Beschleunigung der Atmung verbunden ist, und so kommt es zu einer Herzerschöpfung, die im Zusammenhang mit der Blutleere des Gehirns zur Ohnmacht führt. Die Behandlung dieses leichteren Falls ergibt sich für jeden verständigen Menschen von selbst. Zunächst muß durch Oeffnen der Kleider jeder Druck von der Lunge und der Herzgegend genommen werden. Der Blutfluß zum Gehirn wird durch Hochlagerung der Füße befördert. Auch ein gewöhnliches Riechsalz oder die Dämpfe von Salmiakgeist wirken belebend, so daß meist das Bewußtsein bald zurückkehrt. Dann muß dem Patienten noch eine Zeitlang völlige Ruhe verschafft werden. Ist seine Ernährung ungenügend gewesen, so sollte er danach eine nicht zu große Menge von leicht verdaulicher Speise erhalten. Der Eintritt einer derartigen Hitzeerschöpfung ist stets als Warnung aufzufassen, daß etwas in der Lebensweise des Betroffenen nicht in Ordnung ist, entweder die Art und Menge der Nahrung oder die Einteilung, Dauer und sonstigen Verhältnisse der Arbeit, die Temperatur und Lüftung des Schlafzimmers, die Art der Kleidung nach Enge und Gewicht.

Der echte Hitzschlag ist ein weit ernsterer Unfall, der auch viel schlimmere Folgen und sehr oft den Tod nach sich zieht Er macht den Menschen, wenn er am Leben bleibt, nicht selten für Jahre oder für immer zum Krüppel. Der Hitzschlag betrifft das männliche Geschlecht häufiger als das weibliche. Seine Bezeichnung als Sonnenstich ist schon deshalb unzutreffend, weil sein Eintritt nicht den Aufenthalt in praller Sonne zur Vorbedingung hat. Fehler in der Ernährung bereiten den Menchen am stärksten für einen solchen Unfall vor, und zwar besonders der Alkoholmißbrauch auch im Sommer und die Vorliebe für sehr reichliche und starkgewürzte Mahlzeiten, ohne Rücksicht auf deren Nährwert. Namentlich kann es verhängnisvoll sein, wenn jemand die Erschöpfung infolge mehrer heißer und schlafloser Nächte durch Aufnahme vermeintlich belebender Getränke auszugleichen sucht. Ist außerdem die Verdauung behindert, so steigt die Gefahr bis zur Katastrophe.

Diese tritt gewöhnlich ganz plötzlich ein, weshalb man auch von Hitzschlag spricht. Das Gesicht zeigt den Blutandrang zum Kopf an, die Haut des Körpers ist überhitzt, trocken und wachsbleich, der Puls setzt aus und der Herzschlag kann schließlich nur durch die kräftigsten Reizmittel erhalten werden. Gleichzeitig stellen sich mehr oder weniger heftige Krämpfe ein. Ein Merkmal des Hitzschlags ist außerdem ein sehr bald eintretender Durchfall, der auf eine Darmvergiftung hinweist. Früher packte man solche Kranke in einer Badewanne in Eis und überließ alles weitere einer gnädigen Natur. Jetzt verfährt man etwas sorgfältiger und vernünftiger, doch spielt eiskaltes Wasser immer die Hauptrolle, und der Kopf muß außerdem mit Eis umgeben werden. Immerhin ist es weit richtiger, den Hitzschlag zu vermeiden, als sich den Aussichten dieser Behandlung zu überlassen.

## Kleines Feuilleton.

)—( Englische Hochzeitsmoden. Hochzeiten gibts zwar das ganze Jahr, aber die bevorzugte Saison ist in England der Sommer, denn er bietet mancherlei günstige Gelegenheit für einen poetischen und vornehmen Verlauf des Hochzeitsfestes. Der Ueberfluß an Blumen, die Möglichkeit, die Gesellschaft im Freien zu empfangen und im eigenen Garten ein Hochzeitsständchen zu arrangieren, dann das schöne Wetter, das für Hochzeitsreise und Flitterwochen den so notwendigen Sonnenschein verspricht — all das läßt eine Eheschließung in den Sommermonaten als besonders passend erscheinen. Die Vorbereitungen für die Hochzeit, die ja schon immer viel Kopfzerbrechen und Sorgen verursachte, sind durch die neuesten Hochzeitsmoden nicht geringer und leichter geworden. Wenngleich der Stil in dem ein solches Fest verläuft, von der gesellschaftlichen Stellung und den Vermögensverhältnissen der Brautleute abhängt, so ist doch in allen Kreisen die Entfaltung von Luxus größer geworden. Immer zahlreicher und kostbarer werden die Hochzeitsgeschenke, der Brautschatz wird immer reichhaltiger und eleganter; der äußere Rahmen entfaltet sich immer prunkvoller. Die Braut erscheint zwar noch im weißen Kleide mit dem Orangeblütenstrauß, doch wird jetzt diese altgeheiligte Sitte öfters durchbrochen. Damen, die in einem Gewand von Gold- oder Silberbrokat zum Altare schreiten, sind gar nicht selten; die Schleppe ist häufig sogar farbig gehalten. An die Stelle der Orangeblüten treten Lilien und besonders kühne Bräute stecken sich wohl auch einen großen Strauß roter Rosen an. Die Einladungen werden wenigstens drei oder vier Wochen vorher von den Brauteltern versandt. Auch wer die Kosten zu tragen hat, ist genau geregelt. So fällt dem Bräutigam die schöne Aufgabe zu, sämtliche Bukketts für die Braut, die Brautmutter und die Brautjungfern zu bezahlen, und er hat auch die Rechnung bei dem Geistlichen und überhaupt alle Kosten der Trauung zu tragen. Das Hochzeitsfest selbst richten natürlich die Eltern der Braut aus; sie sorgen auch für die Wagen, die die Gäste zur Kirche bringen, während der Bräutigam das Auto bezahlen muß, das ihn mit seiner jungen Frau nach dem Bahnhof bringt. Früher galt es für ungehörig, wenn eine Dame, die zum zweiten Male den Bund fürs Leben schließt, von Brautjungfern gefolgt wird. Jetzt aber haben auch Witwen ihr feierliches Brautgeleite; ja man hat sogar aus Amerika die Mode übernommen, an die Spitze der Brautjungfern eine „Ehrenmatrone" zu stellen. Die Zahl der Brautjungfern ist sehr verschieden; doch sind vier bis sechs das übliche. Bei einigen Hochzeitsfesten der letzten Zeit waren es zehn und zwölf Brautjungfern. Die alte Hochzeitssitte, nach der man dem abreisenden jungen Paar Konfetti oder Reiskörner nachwirft, um dadurch Glück in die neue Ehe zu bringen, hört mehr und mehr auf. Man hält solchen „Aberglauben" für unmodern oder sucht ihn wenigstens zu variieren, indem an die Stelle des profaischen Reis Rosenknospen treten. Besser bewährt hat sich das Nachwerfen des glückbringenden Schuhs.

* Der "Geräuschdirektor" der Comedie Francaise. Laurent Leon, der Geräuschdirektor der Comedie Francaise, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine Gestalt des Pariser Theaterlebens dahingegangen, von der die Zuschauer nie etwas sahen und eigentlich kaum etwas wußten, obwohl das Amt des Herrn Leon geräuschvoll genug war. Als Geräuschdirektor hatte er nicht nur das Orchester der Comedie unter sich, sondern auch alles, was an Lärm und Geräusch nötig ist: erließ den Wind pfeifen, das Meer brausen, den Donner grollen und den Hagel niederprasseln. Leon war von Hause aus gar nicht für die Theaterlaufbahn bestimmt; er hatte eigentlich Medizin studiert und Arzt werden wollen. In den 50er Jahren aber kam er mit dem Theaterleben in Berührung, und im Jahre 1857 wurde er in einem gewissen Sinne Offenbachs Nachfolger. Von dieser Zeit an ist er dauernd im Dienste der Comedie geblieben, die alljährlich für 40 000 Fr. Geräusche vorführt, und da Leon kaum bei einer Vorstellung gefehlt hat, hat er in der langen Zeit seiner Wirksamkeit an die 20 000 Vorstellungen der Comedie mit angesehen. Leon war übrigens auch ein tüchtiger Musiker, er hat die Begleitmusik zu vielen Stücken geschrieben, ohne daß das Publikum den Namen des Komponisten erfahren hat.

gäste wurde heute im Aachener Kaiserdom die neue Kanzel, ein Geschenk des Kaisers, feierlich enthüllt. Das neueste Schmuckstück des Münsters ist ein monumentaler Aufbau aus kostbarem Marmor in schlichten Formen. Der Standort der neuen Kanzel unter einem Bogen des Oktogons, flankiert von den mächtigen Pfeilern, die das Hochmünster und die Kuppel tragen, bedingte ein ruhiges, kräftiges Werk, das sich als selbständiges Glied aus dieser Umgebung harmonisch heraushebt und einordnet. Die Entwürfe von Geheimrat Prof. Dr. Clemen (Bonn) und die Ueberarbeitungen durch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten sahen deshalb einen vom Boden rechteckig aufsteigenden Bau vor und verzichteten auf allzu reichen und kleinlich wirkenden Schmuck. Die einzige dekorative Ausschmückung bilden zwei tragende Löwen und ein Adler, der das Pult trägt, Werke von Prof. Rauch. Der Marmor erscheint nur in zwei Sorten, Panonazzo und Brokatello, leichte Vergoldungen wurden an den Profilen und bei den Inschriften verwendet. Die Inschriften in lateinischer Sprache, verfaßt von Gymnasialdirektor Dr. Scheins (Aachen), erklären Ursprung und Zweck der Kanzel. Ein Schalldeckel ist nicht vorgesehen, da der die Kanzeldecke überspannende Bogen die notwendigen akustischen Dienste leistet. Das kaiserliche Geschenk bildet ein hervorragendes Stück im altehrwürdigen Münster und fand bei den zahlreich erschienenen Geladenen allgemeinen Beifall.

* Münster, 20. Juli. Für den 18. allgemeinen Caritastag, der in den Tagen vom 19. bis 23. Oktober 1913 in Münster abgehalten werden soll, ist jetzt in einer unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Fr. Hüffer-Münster abgehaltenen Sitzung, zu der der Vorsitzende des Caritas-Verbandes, Prälat Dr. Werthmann-Freiburg in Br., eigens herübergekommen war, das endgültige Programm festgestellt worden. Danach wird die Tagung Sonntag, den 19. Oktober, vormittags mit einem Festgottesdienst im Hohen Dome eingeleitet werden. Abends findet eine vom Katholischen Frauenbund dargebotene nationale Festveranstaltung in dem 5000 Personen fassenden Schützenhofsaale statt. Für die Verhandlungen selbst ist eine Reihe von Vorträgen vorgesehen, die die Vormundschaftsfrage, die Caritasorganisation, die Landkrankenpflege, das Reichswanderarmenwesen, die weibliche Jugendpflege, Trinkerfürsorge u. a. behandeln. Außer den Ausschußsitzungen, die sich naturgemäß in einem engeren Rahmen abspielen werden, werden zwei große öffentliche Versammlungen, für Männer und für Frauen, stattfinden, in denen namhafte Redner über Caritasfragen orientieren werden. Die örtliche Organisation, die den Caritastag vorzubereiten hat, ist sorgfältig gegliedert, so daß mit einem vollen Gelingen gerechnet werden darf. In dem Gesamtvorstande von 108 Mitgliedern ist wohl jeder Verein, der mit der Caritas im Zusammenhang steht, und jede Stiftung der Stadt vertreten. Dem Wohnungsausschuß kommt es zugute, daß die ihm angehörenden Herren, die bei dem vorigjährigen Aerzte- und Naturforscher-Kongreß gesammelten Erfahrungen verwerten können. Auch eine kleinere Caritas-Ausstellung soll im Umgange des Domes veranstaltet werden. Gleichzeitig findet im Landesmuseum eine Ausstellung christlicher Kunst und auf der Aula der Universität eine Ausstellung für Kleinwohnungswesen statt. Die Caritastagung erfreut sich, wie festgestellt ist, des regsten Interesses des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, des erwählten Bischofs der Diözese Münster und des Regierungspräsidenten von Münster. In der Bürgerschaft Münsters werden die Teilnehmer des 18. Caritastages die gastlichste Aufnahme finden. Alle Wohnungsanmeldungen sind an den Fabrikanten Anton Schulz in Münster zu richten.

## Stadt-Nachrichten.

* **Neuß**, 23. Juli.

**Die Neußer Fahrschule** hat am Sonntag den 20. Juli den 1. Fahrschulkursus mit einer kleinen Abschiedsfeier in Gegenwart des Gesamtvorstandes und einiger Arbeitgeber in der Novesia-Brauerei abgeschlossen. An dem Kursus nahmen nur ältere Fuhrleute teil, die länger als drei Jahre als Geschirrführer tätig sind. Der Kursus begann am 6. Mai mit 30 Schülern unter der Leitung des Herrn Fortbildungsschuldirektors Müller. Herr Schlachthofdirektor Dr. D'heil unterrichtete über Anatomie, Pflege, Krankheiten und Mängel der Pferde 2c. Hr. Polizeiinspektor Brücken über verkehrspolizeiliche Bestimmungen, Beschaffenheit der Fuhrwerke, Verhalten auf der Straße, Tierquälerei und Tierschutz. Die praktischen Uebungen leitete der Vorsitzende, Herr Peter Kallen unter Beihülfe mehrerer anderer Vorstandsmitglieder.

Der Vorsitzende Herr Kallen überreichte bei einem von der Novesia-Brauerei gestifteten guten Trunk den weiter unten bezeichneten 27 Schülern den Fahrschein und eine kleine Broschüre „Ueber Pferdebehandlung". Er betonte dabei, daß der regelmäßige Besuch des Unterrichts beweise, daß bei den Gespannführern das Verständnis für die Fahrschule immer mehr Boden gewinne. Die Schüler möchten das Erlernte nun auch praktisch anwenden und die guten Lehren zum Wohle der Mitbürger und zum Besten der ihnen anvertrauten Pferde beherzigen und befolgen. Sie würden dann dazu beitragen, daß auch der Fuhrmannsstand immer mehr gehoben werde.

Im Namen der Schüler dankte der Vorsitzende des Fuhrwerksvereins, Herr Peter Löhler zunächst der Stadtverwaltung für die finanzielle Unterstützung und für die Ueberlassung eines Raumes der gewerblichen Fortbildungsschule für den Unterricht, dann dem Vorstande und besonders den als Leiter und Lehrer tätigen Herren für ihre Unterstützung und Mühewaltung. Die Schüler ermahnte er, das Erlernte in der Praxis zu verwerten.

Der Schriftführer Herr Polizei-Inspektor Brücken teilte mit, daß im September der zweite Kursus mit 20 älteren Fuhrleuten beginnen werde. Es wären schon zahlreiche Anmeldungen für denselben eingegangen, weitere Anmeldungen nehme der Leiter, Herr Fortbildungsschuldirektor Müller entgegen. Im Oktober beginne ein Kursus für junge Leute im Alter von über 16 Jahren, die die Fortbildungsschule besuchen. Den Schülern wurde ein in der Novesia-Brauerei in Gebrauch befindlicher elektrisch betriebener Pferdeputzapparat vorgeführt. Für den praktischen Unterricht hatten die Firmen Rob. Lonnes, Wwe. Karrenberg-Zilles und die Novesia-Brauerei bereitwilligst ihre Gespanne zur Verfügung gestellt.

Fahrscheine erhielten folgende Geschirrführer:
Breuer Peter, in Firma Jos. Zaun,
Conrads Jak., in Firma Wilh. Werhahn,
Göddertz Friedr., in Firma Paul Bodenheim,
Gondorf Jos., in Firma Erste Neußer Waschanst.,
Grund Heinr., in Firma R. Lonnes,
Götzen Wilh., in Firma Götzen (Vater),
Humbroich Peter, in Firma Gesellschaft Bauerbahn,
Hodissen Anton, in Firma H. J. Linden,
Küllgen Peter, in Firma Wwe. Gummersbach,
Kauffels Friedr., in Firma W. Werhahn,
Küllgen Wilh., in Firma Wwe. Gummersbach,
Küllgen Emil, in Firma Steph. Bährens,
Kürten Jakob, in Firma Joh. Weyerstraß,
Königshofen Jak., in Firma Wwe Karrenberg-Zilles,
Lansen Max, in Firma Wwe. Neidhöfer,
Meurers Heinr., in Firma Joh. Weyerstraß,
Nellen Wilhelm, in Firma Theod. Giesen,
Pesch Josef, in Firma Caspar Thywissen,
Pesch Franz, in Firma Scheven,
Rongen Theod., in Firma R. Lonnes,
Steinhauer Josef, in Firma Erste Neußer Waschanstalt,
Spicks Heinr., in Firma Amerikanische Patrol.-Anlagen,
Vossen Th., in Firma Ferd. Graefe Nachf.,
Wolf Peter sen., in Firma Paul Bodenheim,
Wolf Peter jun., in Firma Wilh. Werhahn,
Weyers Jakob, in Firma Wilh. Weyers,
Zilles Heinr., in Firma Karrenberg-Zilles.

Wenn die Fahrschule ihren Zweck erfüllen soll, dann ist es nötig, daß sich immer weitere Kreise für die Sache interessieren und den Verein durch ihren Beitritt unterstützen, da der Unterricht für die Teilnehmer unentgeltlich erteilt wird. Jedermann hat ein großes Interesse an einer geregelten Abwickelung des Verkehrs und an einer besseren Behandlung der Zugtiere.

## Aus dem Landkreise Neuss.

:: Büderich, 21. Juli. Am nächsten Sonntag, den 27. Juli, feiert der Mütterverein das Fest der hl. Anna. In der Frühmesse um ¼ vor 7 Uhr ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mütter. Vor der Predigt findet die Weihe der neuen Vereinsfahne statt. Statt der sonst üblichen Andacht am Nachmittage ist eine Festfeier im Saale von Neuhausen-Brühl vorgesehen, zu welcher Umstände halber nur die Mütter und Jungfrauen der Pfarre Zutritt haben, auch Nichtmitglieder der beiden Vereine. Die Feier beginnt punkt 5 Uhr. Mitglieder der Jungfrauenkongregation haben die Sorge für die Unterhaltung übernommen. Außer Klaviervorträgen, Festgedicht usw. steht der lustige Einakter „Das Mädchen für Alles" und das dreiaktige Drama „Waldschmiede-Rös'l oder das Kirschblütfest in Kirchheim" auf dem Programm. Karten im Vorverkauf zu 40 Pfg. sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern. Der Kassenpreis ist auf 60 Pfg. festgesetzt. Da nur eine beschränkte Zahl von Karten ausgegeben werden kann, möge man schon die Gelegenheit des Vorverkaufs benutzen. Sicherlich wird diese Festfeier auch einen so schönen und alle befriedigenden Verlauf nehmen, wie die Feier am 22. Juni dieses Jahres.

**Der Sieger im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest.**
Ewald Keßler (×) vom Leipziger Turnverein „Südost".

## Vermischtes.

— Alpenunfälle und ihre Ursachen. Die zahlreichen Unglücksfälle, die jedes Jahr im Hochgebirge ihr Opfer fordern, sind der einzige dunkle Punkt in dem sonst so lichten Bilde des heute mehr denn je blühenden Alpinismus. Um dieser lauernden Gefahr des „weißen Todes" im Hochgebirge wirksam entgegenarbeiten zu können, ist es vor allem notwendig, die Ursachen der Alpenunfälle genau zu untersuchen. Dieser Arbeit unterzieht sich für das Jahr 1912 M. Montandon in einem inhaltsreichen statistischen Aufsatz des in Genf erscheinenden Echo des Alpes, des offiziellen Organs des Schweizer Alpenklubs. Auf den Zusammenstellungen, die einen genauen Ueberblick über die Unglücksfälle mit tötlichem Ausgang im Jahre 1912 und ihre Ursachen enthalten, geht deutlich hervor, daß der größte Teil dieser traurigen Vorkommnisse durch Ungeschicklichkeit oder Unklugheit hervorgerufen ist. Die Zahl der Unglücksfölle ist im Jahre 1912 auf 140 gestiegen, gegen 125 im Jahre 1911; diese tödlichen Katastrophen forderten im Ganzen 165 Opfer, von denen 14 Frauen und vier Führer waren. 5 Unglücksfälle wiesen mehr als 2 Tote auf; das auf dem Schneeberg 10 Tote, das auf dem Hochschwab 4, auf dem Wachsenstein Eisjoechl und dem Mont-Rouge de Pereret je 3 Tote. All diese Berge gehören nicht zu den bekanntesten und werden seltener besucht. Was die Nationalität der einzelnen Opfer betrifft, so waren 66 Oesterreicher, 49 Deutsche, 24 Schweizer, 7 Italiener, 6 Franzosen, 4 Engländer; 2 gehörten anderen Nationen an, und bei 7 war die Nationalität unbekannt. Auf die einzelnen Länder verteilen sich die Unglücksfälle so, daß 100 sich in Oesterreich, 28 in der Schweiz, 6 in Frankreich, 6 in Italien ereigneten. Die Todesursachen waren, abgesehen von dem Herabstürzen von Felsen und in Schluchten: in 15 Fällen Erschöpfung oder Erfrieren, in 6 Fällen Erstickt-werden durch den Schnee, plötzliche Krankheit in 4 Fällen, Erschlagen durch herabstürzende Steine in 4, Sturz in Gletscherspalten in 2, Ertrinken in einem Falle. In 12 Fällen konnte die Todesursache nicht festgestellt werden, da die Opfer nicht aufgefunden wurden. Was die äußeren Ursachen, durch die die Unglücksfälle hervorgerufen wurden, angeht, so gibt der Verfasser folgende Einteilung: in 20 Fällen waren es Unwetter, wie Sturm oder Nebel oder Hereinbrechen der Nacht; in 12 Fällen bot Blumenpflücken den Anlaß, in 10 Fällen Ausgleiten auf dem Gletscherschnee, in 5 Fällen Bruch einer Schneebrücke, in 4 Fällen eine plötzliche Herzaffektion, in weitern 4 Lawinensturz und in ebenso vielen Herabstürzen von Steinen. In 2 Fällen handelte es sich um ein durch eigene Unvorsichtigkeit hervorgerufenes Ausgleiten, in einem Falle war die Lawine von den Touristen selbst herbeigeführt worden; in einem Falle war Kurzsichtigkeit die Ursache. In 12 Fällen blieben die Ursachen unaufgeklärt, und in 65 war es ein Fehltritt oder eine andere nicht genügend geklärte Ursache. Scheidet man die 45 nicht genau festgestellten Ursachen der Unglücksfälle aus, so muß man feststellen, daß von den 95 übrigbleibenden Fällen 84 hätten vermieden werden können. 88 Prozent aller Unfälle waren also durch Unerfahrenheit oder Unklugheit der Touristen hervorgerufen worden. Ueber die näheren Umstände der 11 unvermeidlichen Unglücksfälle wird dann mitgeteilt, daß 8 durch das Gebirge selbst oder durch eine unglückliche Verknüpfung von Umständen ohne Schuld der Touristen hervorgerufen wurden, 3 durch eine plötzliche Erkrankung. Von den Unglücksfällen, die sich hätten vermeiden lassen, ist bei 33 die Katastrophe darauf zurückzuführen, daß die Touristen den Aufstieg allein machten, bei 10 darauf, daß sie die Reisegesellschaft verließen, bei weiteren 10 darauf, daß sie zwar in Gesellschaft aufstiegen, aber ohne Führer. Bei 10 Fällen ist das Unglück auf mangelhafte Uebung zurückzuführen, bei 8 darauf, daß schlechtes Wetter und eine ungünstige Jahreszeit gewählt wurde, bei 7 darauf, daß sie sich verpflichtet hatten, einen besonders gefährlichen Weg zu gehen; bei 7 auf ungünstige Ausrüstung, bei 5 darauf, daß sie nicht angeseilt waren, bei 4 darauf, daß es völlige Neulinge im Bergsport waren, die ohne Führer gingen. Unvorsichtigkeit spielt also die Hauptrolle bei den Alpenunfällen, und besonders die Unsitte, schwere Touren allein zu machen, nimmt zu. Der tödliche Absturz solcher einsamer Bergsteiger machte im Jahre 1910 von der Gesamtsumme 32 Proz. aus, 1911 38 Proz., 1912 45 Prozent.

— Im Zorn. „Ist es wahr, daß du die Tochter von dem Brauereidirektor heiraten willst?" — „Ach wo — vom Heiraten kann einstweilen gar nicht die Rede sein. Da werde ich mir noch sehr überlegen. Der Kerl hat mich ja 'rausgeschmissen!"

Die stetig anwachsende Auflage unserer Zeitung macht es notwendig

**den Schluß der Inseraten-Annahme**

im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung pünktlich einzuhalten. Geschäftsinserate wolle man daher stets bis spätestens

**7 Uhr abends**

an uns gelangen lassen. Kleine Inserate werden ebenfalls möglichst abends vorher erbeten. Erst morgens aufgegebene kleine Inserate werden nur soweit möglich für die betreffende Nr. noch aufgenommen.

Todesanzeigen etc. können bis 8½ Uhr morgens aufgegeben werden.


KF. **Erdbeben in Deutschland.**

Die jüngsten Beben in Süddeutschland erinnern uns wieder mit Nachdruck daran, daß auch Deutschland eine häufige, aber glücklicherweise kaum zu Katastrophen neigende Erdbebentätigkeit aufzuweisen hat. Einige Angaben darüber, soweit die leider für die früheren Perioden recht mangelhafte historische Statistik Einzelheiten gestatten, sind nicht ohne Interesse. Aeußerst arm an selbständigen Erdbeben ist die norddeutsche Tiefebene; sehr bebenreich dagegen ist die „Landschaft des Vogtlandes, das wissenschaftlich als die „seismisch regste" Gegend von ganz Mitteleuropa gilt, ferner auch das ganze oberrheinische Gebirgssystem, der Schwarzwald, die Vogesen und die dazwischen liegenden Tiefebenen.

Im Vogtlande sind allein in der Zeit von 1875 bis 1897 nicht weniger als 38 größere Erdbeben beobachtet worden. Im Spätherbst des Jahres 1897 erfolgte eine 37tägige Bebenperiode, die sich aus einer Anzahl sehr heftiger Stöße und aus hunderten von schwächeren Erschütterungen zusammensetzte; weitere „Erdbebenschwärme" traten im Sommer 1900 in 50tägiger, im Mai und Juni 1901 in 53tägiger, im Frühjahr 1903 in gar 95tägiger Periode auf. Seitdem war das stärkste Beben in den Jahren 1908 bezw. 1909 zu verzeichnen. Aus dem westlichen Deutschland wird über ein Erdbeben berichtet, das im Jahre 600 n. Chr. die Stadt Tongern zerstörte. Dann schweigen die Chroniken lange Zeit; erst das sechzehnte Jahrhundert bringt zum Schrecken der abergläubigen Menschheit wieder süd- und mitteldeutsche Beben. De Gelehrten der Zeit wußten sich mit dieser beunruhigenden Naturerscheinung nicht recht abzufinden und stellten die abenteuerlichsten Theorien auf, wie ein Blick in das 1582 zu München erschienene Buch des Naturforschers J. Rasch „Von Erdbiden, etliche Tractät, alte und neue, hocherleuchteter und bewärter Skribenten" zeigt. Da heißt es: „Ob aber in dem erdrich dadrinnen die hitz und kelt mit einander streiten und ein greulich erschröcklich stoßen, schupfen, hupffen, zittern, werfen, sausen und pnausen anrichten wie der donner und plitz, so mag das wol kommen von kelt und hitz. Oder, ob vielleicht ein Wassergang verfallen oder in der erd ein gewölbe eingegangen sei, oder, daß die erdgeister und bergmännlein streiten oder der meerfisch Celebrant sich recke und strecke oder was sonst der ursachen sey, dadurch der erdboden geschüttelt und gehebt wird, das ist bei allen gelehrtesten und berümbtesten Naturforschern noch unerörtert."

Mehr als hundert Jahre später, am 18. September 1692 zerstörte ein „bis Frankreich und England verspürtes" Erdbeben in der Herzogenrather Gegend im Steinkohlengebiete bei Aachen viele Häuser; am 3. August 1788 wurde die ganze oberrheinische Tiefebene und ein Teil der Schweiz von einem heftigen Erdbeben erschüttert, das am intensivsten in der Umgegend von Straßburg auftrat; das Straßburger Münster erlitt verschiedene Beschädigungen. Aus einem Wasserbehälter, der sich auf der Plattform des Münsters befand, wurde das Wasser bis zu halber Mannshöhe empor- und 18 Fuß weit fortgeschleudert, wie eine über dem Haupteingang zum Glockenhause angebrachte lateinische Inschrift besagt. Wieder bei Herzogenrath setzte am zweiten Weihnachtsfeiertage 1755 (dem Unglücksjahre, das die berühmte Zerstörung Lissabons brachte, bei der 32 000 Menschen unter den Trümmern begraben wurden) eine sehr starke Erdbebenperiode ein, die bis zum 30. Mai 1757 dauerte. Viele Gebäude wurden beschädigt und einige Menschen getötet; eine große Zahl wurde obdachlos und wohnte wochenlang in Zelten. Bei Stolberg bildete sich sogar eine beträchtliche Erdspalte. Aus der neueren Zeit sind hier noch die Erdbeben vom 6. März 1872 (das sein Centrum an der Ahr hatte und 3100 Quadratmeilen in Mitleidenschaft zog), vom 22. Oktober 1873 und 24. Juni 1877 (wieder zu Herzogenrath) und vom 26. August 1888 im Regierungsbezirk Aachen zu erwähnen. In Groß-Gerau in Hessen dauerte eine Erdbebenperiode von 1869 bis Ende 1873; die einzelnen Beben folgten in oft ganz kurzen Zwischenräumen so zahlreich hintereinander, daß z. B. allein am 31. Oktober 1869 von einem zuverlässigen Beobachter 53 Stöße aufgezeichnet wurden.

Diese Beispiele geben eine Vorstellung von der Erdbebentätigkeit des deutschen Bodens. Ihrer Entstehung nach werden die hier beobachteten Beben weniger als vulkanische denn als tektonische — d. h. auf die jetzt noch tätigen gebirgsbildenden Vorgänge zurückzuführende — und „Einsturzbeben" angesehen. Das Wasser schafft nämlich unterirdisch in Kalk-, Gips- und Steinsalzlagern, die alle, ohne wegen ihrer Kleinheit abbauwürdig zu sein, weit verbreitet sind, Höhlen, die sich stets erweitern. Von der Menge der löslichen Mineralstoffe, die dem Gebirge tagtäglich durch Quellen und unterirdische Wasserläufe entzogen werden, macht man sich erst eine rechte Vorstellung, wenn man z. B. weiß, daß die Karlsbader Therme dem Innern der Erde alljährlich im Durchschnitt 3064 Kubikmeter Salze entnimmt! Geht diese Minierarbeit unaufhaltsam fort, so tritt im Laufe der Zeit ein Augenblick ein, da die Decke sich nicht mehr zu halten vermag, und der nun folgende Einsturz macht sich als Erdbeben fühlbar. Auf diese Erscheinung sind viele Erdbeben im Vogtland und in den Bergbaudistrikten zurückzuführen. Alles in allem genommen kann also abschließend Deutschland als ein an Erdbeben nicht gerade armes, aber von großen Katastrophen bislang stets verschontes Gebiet bezeichnet werden.

# Konstantinisches Jubiläum.

## Pilgerfahrt nach Rom

**vom 7. bis 25. Oktober,**
veranstaltet vom
**Deutschen Verein vom hl. Lande.**

Kosten der Reise alles einbegriffen: I. Klasse 390.—, II. Klasse 340.—, III. Klasse 240.— Mk.
Nähere Auskunft erteilt
**Msgr. L. Richen**, Mohrenstraße 18, Köln.

# Bekanntmachung.

Zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung **gelegentlich des Wettrennens** am 27., 30. Juli und 3. August cr. werden hinsichtlich des **Droschken- und sonstigen Wagen-Verkehrs zwischen dem Bahnhof und dem Rennplatz sowie auf den Haltestellen** folgende Anordnungen getroffen:

**A. Auffahrt der Wagen vor dem Rennen von $1^1/_2$—3 Uhr nachmittags.**

Die Wagen nehmen je nach Bedarf der Reihe nach, wie sie ankommen, a) in der Crefelderstraße, dem Stationsgebäude gegenüber, b) dem Bahnhofsausgang an der Bahnstraße gegenüber, Aufstellung und fahren durch die Bahn-, Salz-, Hafen-, Rheintor-, Rhein-, Quirinusstr. und über den Markt bis zur Hessentorbrücke, wo die Fahrgäste aussteigen. Die leer zum Bahnhof zurückfahrenden Wagen fahren von dort durch die am städtischen Lagerhause entlang führende Straße, die Rhein-, Rheintor-, Hafen-, Salz-, Bahnstraße, zu der unter b bezeichneten, bezw. durch die Unterführung an der Salzstraße über den Weißenbergerweg zu der unter a bezeichneten Haltestelle.

Ueber die Hessentorbrücke dürfen nur die Privatwagen pp. fahren, die vor dem Haupteingang des Rennplatzes an der von den diensttuenden Polizeibeamten angewiesenen Stelle Aufstellung nehmen. **In der entgegengesetzten Richtung dürfen in der Zeit von $1^1/_2$-3 Uhr Fuhrwerke die Brücke nicht befahren.** Die zum Wagenpark des Rennplatzes fahrenden Wagen nehmen ihren Weg durch das Obertor, die Kölnerstraße und den Obertorweg, über die Wiese.

**B. Abfahrt der Wagen nach dem Rennen von $6^1/_2$—8 Uhr abends.**

1. Die vom Wagenpark des Rennplatzes abfahrenden Wagen pp. nehmen ihren Weg über die Wiesen, den Obertorweg, die Kölnerstraße, durch das Obertor in die Stadt.
2. Die für den öffentlichen Verkehr bestimmten Droschken nehmen vor der Hessentorbrücke, an der von dem diensttuenden Polizeibeamten bezeichneten Stelle Aufstellung und fahren die am Lagerhaus entlang führende Straße durch die Rheintor-, Hafen-, Salz-, Bahnstraße zum Bahnhofsvorplatz. Die leeren Fuhrwerke fahren vom Bahnhofsvorplatze über den Weißenbergerweg, die Unterführung an der Salzstraße, Bahnstraße, Salz-, Hafen-, Rheintorstraße zu der Haltestelle vor der Hessentorbrücke und nehmen dort der Reihe nach, wie sie ankommen, Aufstellung. **Die Hessentorbrücke ist von $6^1/_2$ Uhr ab bis nach Räumung des Rennplatzes für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.**

**C. Im Allgemeinen wird bestimmt:**

**In den unter A und B angegebenen Zeiten dürfen in den Straßen mit starkem Verkehr, Fuhrwerke aller Art nur in langsamem Trabe und da, wo es besonders angeordnet, nur im Schritt fahren.**

Kraftwagenführer und Radfahrer haben so langsam zu fahren, daß die Fahrzeuge sofort zum Halten gebracht werden können.

**Zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung werden nur solche Wagen zugelassen, deren Besitzer und Führer sich im Besitze der nach der Droschken-Ordnung vom 6. Mai 1908 erforderlichen Erlaubnisscheine befinden.**

**Neuß**, den 21. Juli 1913.

**Die Polizei-Verwaltung:**
Der Bürgermeister.
In Vertretung: **Klein.**

# Bekanntmachung.

Aus Anlaß der **Wettrennen** wird der Obertorweg und der Damm zwischen dem Hessentor und der Feldhaus'schen Fabrik am 27., 30. Juli und 3. August cr. von mittags 1 Uhr bis abends $7^1/_2$ Uhr für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

**Neuß**, den 22. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
In Vertretung:
**Klein.**

# Für Landwirte

**und solche Firmen, welche in landwirtschaftl. Kreisen Eingang suchen, ist nur zu empfehlen, sich des Inseratenteils des Rheinischen Bauernfreund zu bedienen. Auflage 12500 Exempl. Erscheinungsweise wöchentlich Samstags. Zeilenpreis 20 Pfg., Auswärts 25 Pfg. Anzeigenschluß: Mittwochs.**

# Bekanntmachung.

Es ist neuerdings wiederholt festgestellt worden, daß elektrische Anlagen für drahtlose Telegraphie ohne die nach dem Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches vom 6. April 1892 und der Novelle vom 7. März 1908 erforderliche Genehmigung des Reiches errichtet und in Betrieb genommen worden sind.

Zur Vermeidung der sich hieraus für die Beteiligten ergebenden Unzuträglichkeiten bringe ich die in Frage kommenden reichsgesetzlichen Vorschriften nachstehend zur öffentlichen Kenntnis.

Neuß, den 18. Juli 1913.

**Die Polizei-Verwaltung.**
**Der Bürgermeister:**
**Gielen.**

## Gesetz

**über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches vom 6. April 1892 (R. G. B. S. 467 ff.)**

§ 1.

Das Recht, Telegraphenanlagen für die Vermittelung von Nachrichten zu errichten und zu betreiben, steht ausschließlich dem Reich zu. Unter Telegraphenanlagen sind die Fernsprechleitungen mit begriffen.

§ 3.

Ohne Genehmigung des Reiches können errichtet und betrieben werden:

1. Telegraphenanlagen, welche ausschließlich dem inneren Dienste von Landes- oder Kommunalbehörden, Deichkorporationen, Siel- und Entwässerungsverbänden gewidmet sind;
2. Telegraphenanlagen, welche von Transportanstalten auf ihren Linien ausschließlich zu Zwecken ihres Betriebes oder für die Vermittlung von Nachrichten innerhalb der bisherigen Grenzen benutzt werden;
3. Telegraphenanlagen
   a) innerhalb der Grenzen eines Grundstücks,
   b) zwischen mehreren einem Besitzer gehörigen oder zu einem Betriebe vereinigten Grundstücken, deren keines von dem anderen über 25 Kilometer in der Luftlinie entfernt ist, wenn diese Anlagen ausschließlich für den der Benutzung der Grundstücke entsprechenden unentgeltlichen Verkehr bestimmt sind.

§ 9.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten wird bestraft, wer vorsätzlich entgegen den Bestimmungen dieses Gesetzes eine Telegraphenanlage errichtet oder betreibt.

§ 11.

Die unbefugt errichteten oder betriebenen Anlagen sind außer Betrieb zu setzen oder zu beseitigen. Den Antrag auf Einleitung des hierzu nach Maßgabe der Landesgesetzgebung erforderlichen Zwangsverfahrens stellt der Reichskanzler, oder die vom Reichskanzler dazu ermächtigten Behörden. Der Rechtsweg bleibt vorbehalten.

## Gesetz

**betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches vom 6. April 1892 vom 7. März 1908 (R. G. Bl. S. 79).**

**Einziger Artikel.**

Das Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches vom 6. April 1892 (Reichs-Gesetzbl. S. 467) wird dahin geändert:

1. Der § 3 erhält folgenden Abs. 2:
   Elektrische Telegraphenanlagen, welche ohne metallische Verbindungsleitungen Nachrichten vermitteln, dürfen nur mit Genehmigung des Reiches errichtet und betrieben werden.
2. Hinter § 3 werden folgende Vorschriften eingeschaltet:

§ 3a.

Auf deutschen Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnenschiffahrt dürfen Telegraphenanlagen, welche nicht ausschließlich zum Verkehr innerhalb des Fahrzeuges bestimmt sind, nur mit Genehmigung des Reiches errichtet und betrieben werden.

§ 3b.

Der Reichskanzler trifft die Anordnungen über den Betrieb von Telegraphenanlagen auf fremden Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnenschiffahrt, welche sich in deutschen Hoheitsgewässern aufhalten.

3. Der § 7 erhält folgenden Abs. 2:
   Die Vorschrift des Abs. 1, Satz 1 findet auf Anlagen der im § 3 Abs. 2 bezeichneten Art erst vom 1. Juli 1913 ab Anwendung.


# Achtung

**Käufer und Verkäufer von Grundstücken**

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.

**Inserieren** Sie bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg., mit 12500 Exemplaren** täglicher Auflage.

**Das neuerbaute Einfamilienhaus**
**Nordkanal-Allee 22.** ist zu verkaufen od. z. verm.
**Arch. Ingerfeld,**
**Nordkanal-Allee 20.**
**Tel. 874.**

Herrschaftliches
**Einfamilienhaus**
von 9 bis 10 Zimmern zu Februar 1914 zu mieten gesucht. Gefl. Offert. unt. **P 909** an die Exped. erb.

**10 Morg. Land**
hat zu verkaufen.
Grefrath Nr. 35.

Josefstr. 66 **Unterhaus** 4 Zimm. nebst Stallungen u. Garten p. 1. Aug. oder später zu vermiet. Näh. **Ww. Kaiser**, Bleichstr. 19.

**1. Etage**, 3 Zimmer, mit oder ohne Mansarde, sowie 3 Mansardenzimmer an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Furtherstr. 66 und Rheintorstraße 16.

**I. Etage**
abgeschl., 3 Zimmer in der Göthestr. gleich zu verm. **H. Habn**, Crefelderstr. 60.

**II. Etage**
abgeschl., 4 Zimmer, evtl. mit Mansarde, Hafenstr., pr. Okt. z. verm. **H. Habn**, Crefelderstr. 60.

**II. Etage**
abgeschl. 5 Zimmer und Mans., Tückingstr. per Okt. zu verm. **H. Habn**, Crefelderstr. 60.

**Große 4-Zimmer-Wohnung**
abgeschlossen, sofort zu vermieten. Schillerstraße 27.

— **Schöne Wohnungen** —
Göthestraße 12
zu vermieten.
Näheres Venloerstr. 32.

**Schöne 3 Zimmerwohnung** per 1. August zu vermiet. Gartenstraße 37.

**Kaarst am Bahnhof**
schöne Wohnung von 2 **Zimmern** nebst Keller u. $^1/_2$ Morg. Garten an nur anst. Leute zu verm. Näh. **Otto Joosten, Düsseldorf,** Corneliusstraße 41.

Hübsch
**möbl. Zimmer**
(parterre) zu vermieten.
**Josefallee 37 p.**

**Geld** Darlehen erhalten rechtschaffene Leute und Firmen schnell u. diskr. geg. Schuldschein od. Wechsel d. **A. Hansen, Neuß, Königstraße 66.** Ueber **500 000 Mk.** sind bereits an Personen aller Stände ausgezahlt.

**Die Rücksicht**

auf sich u. seine Umgebung sollte jeden veranlassen, Continental Gummi-Absätze zu tragen. Angenehm weicher, elastischer Gang. Erschütterungen vermindert. Jeder trage deshalb

**Continental Gummi-Absätze**
**Enorm haltbar**

Schweimer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schweim i. W.

**Stadtgespräch.**

**Günstiges Angebot.**

Grosser Posten leichter **Sommer-Joppen** zum Aussuchen per Stück Mk. **2–3**
Grosser Posten **Burschen-Anzüge** zum Aussuchen Mk. **6–8**
Grosser Posten eleganter, besserer **Herren-Anzüge** zum Aussuchen Mk. **20–30**

Die Sachen sind meistens unter der **Hälfte des früheren Preises.**

**Spezialhaus für Herrenbekleidung m. b. H.**
**Cöln** Rotgerberbach 58. **Th. Schopps** **Grevenbroich** Orkenerstrasse 94. 1 Minute vom Bahnhof.

**Linoleum** nur bekannt beste Fabrikate, unter Garantie sachgemäss verlegt empfiehlt

**Frz. Oidtmann Wwe.**
(Inh. Phil. Oidtmann)
Münsterstr. 13 u. 15 — Neuss gegr. 1862 — Telefon 272.

**Bleiben Sie ehrlich**
in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie
**nie besser gewaschen**
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

**Persil**
das selbsttätige
**Waschmittel**
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Frauenlob,**

best. Ref. **Corset!** Besond. f. Damen, welche ein festes Corset nicht trag. dürf. **Frauenlob** ist das einz. Corset, welch. all. hygien. Anforder. entspr. Pr. **2.50 3.50 4.— 5.— 9.—** Mark.
Alleinverkauf
**Corsethaus Imperial,**
**Johanna Engel,**
Neuß a. Rh., Niederstr. 72.
Fernsprecher 766.

**Pianos**
Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.
**Stimmen. Reparieren. Transportieren.**
**Mauelshagen,**
Neuss Büchel 24.
Tel. 1127

**Verloren** ist das Geld für eine Insertion nicht, wenn Sie stets die **N.G.Z.** benutzen.

**St. Anna-Hospiz Neuß,**
**Brückstraße 14.**

Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.

**Preise:** Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost** und **Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.
**Uebernachten mit Frühstück** 0.70 Mk.
**Mittagessen** 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.

Es ladet zu eifriger Benutzung ein
**Der Vorstand des St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.**

**Stotterer** erhalten umsonst die Broschüre **„Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch."** Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständig kostenlos. **L. Warnecke, Hannover,** Friesenstrasse 33.

Hochtragende, halbjährige und
**Jährlings-Rinder**
der schwarzbunten Niederungsrasse, bestes Zuchtmaterial, empfiehlt
**Max Frank,**
**Grevenbroich. Telefon 66.**

**Solinus**
vereideter Landmesser und Ingenieur
Erftstr. 64 Fernruf 704.
Empfohlen von der Landwirtschaftskammer.

**J. Rustemeyer**
Tel. 832 **Neuss** Erftstr. 2a
**Schneider-Bedarfsartikel**
en gros en detail
**Specialität:**
Damen-Jackettfutter in **Satin und Seide.**
**Passende Knöpfe** in grosser Auswahl.
**Anfertigung von Knöpfen** in allen Grössen.
**Damen- und Herrenbüsten.**

**Ia. Steinzeugrohre**
vom **Röhren-Syndikat Köln,** einschließlich aller vorkommenden **Façonstücke, Sinkkasten, Krippenschalen, Pferde- u. Hundetröge, Klosets** liefert zu äußerst billigen Preisen
**Albert Gustorf, Neuß,**
**Telefon 103**
**Baumaterialien-Handlung,**
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

In meinem diesjährigen
**Saison-Ausverkauf**
verkaufe ich die von den Frühjahrssortimenten übriggebliebenen, sowie die im Schaufenster leicht bestaubten und verblichenen
**Modell-Corsets**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
**Corsethaus Imperial,**
**Neuss, Niederstrasse 72.**

**Jede Frau ondiliert sich** in **wenigen Minuten** mit meinem ges. gesch. **Ondulierapparat Wundervoller anhaltender Erfolg.** Sicherster Schutz geg. verbrenn. d. Haare. An Friseurkosten b. 3maliger Gebrauch schon d. Kaufpreis gespart. Preis **3 Mk.** Porto 20 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr. Zusendung durch:
Frau **H. Sieardt,** Eberswalde, Caprivistr. 6 a I.

„Der **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten
**Frauen-**
leiden und chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empf. Fl 95 Pf. in **Neuß** bei **W. Becker,** Drog.; in **Grevenbroich: Wilh. Sommer Nachf.,** Drogerie.

Privatbeamt., Akad. (K. Ver.), kath., 30 J., a. angen. Gutsbesitzerstam., groß schlank, blond, in angesehenen Pension berecht. Lebensstell. in Köln, 4000 ℳ Einkom. steigend bis 7500 ℳ, Vermögen zu erwart., wünscht mit junger kath. Dame aus guter vermögend. Familie
**Neigungsheirat**
einzugeh. Wert wird gelegt auf gute Figur, häusliche Erziehung, gute Herzens- und Geistesbildung. Vermittl. durch Verwandte angenehm. Anonym zwecklos. Diskret. Ehrensache. Fr. Briefe mit Photographie u. Angabe der Verhältn. unter **R 910** an die Geschäftsstelle d. N.-G. Ztg.

**Herrenz.-Krone** in Handarbeit, **hochapart,** 4eckig, **Schmiedebronze,** w. Reklamestück ℳ 28. **Direkt a. d. Kronleucht.-Fabr. Tönnis & Grörer,** Kaldenkirch. Rhld. Alle übr. Kronen mit 33⅓ % Rabatt Musterb. Nr. 520 kostl.

**Hochtragende Mutter-Schweine**
zu verkaufen
**Schillerstraße 27.**

**Schöne junge Schweinchen**
hat abzugeben.
**Koch, Einsteden.**

**Apollotheater Düsseldorf.**
Direktion J. Glück.
Täglich abends 8 Uhr:
**„Im Schatten der Guillotine"**
Sensation. Ausstattungsstück in 4 Akten.

**Patent-Anwalt**
Dipl. Ing. **M. Zoch** Tel. 5598
Düsseldorf Bismarckstr. 82

Empfehle
**Herren- und Damenräder**
auf **Teilzahlung,** gebr. werden in Zahlung genommen, sowie **Herren- und Damenräder leihweise.**
**Keller,** Rheinstr. 28.

**„Petmuhr"**
**Hämorrhoiden-Creame**
gesetzlich gesch. Nr. 169649 sicher wirkend, selbst bei ältesten u. hartnäckigsten Fällen, ohne Berufsstörung. Eines von vielen Anerkennungsschreiben:
„Die von Ihnen erhaltene „Petmuhr Creame" hat mich von meinem Hämorrhoiden-Leiden gänzlich geheilt. Hochachtend M. P., M. Gladbach."
Alleiniger Fabrikant
**Pet. Muhr, Düsseldorf, Friedenstraße 50.**

**Starkes Fahrrad** zu verk. Neumarkt 44.

**Wasche mit Henkel's Bleich Soda.**